

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode

Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
Iowa, Ill.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 40. No. 4.

Milwaukee, Wis., 15. Februar 1905.

Kauf. No. 980

Inhalt: Wie der Herr seine Herrlichkeit an seinen Predigern erscheinen läßt. — Gott der gerechte Richter. — Rechtfertigung aus Gnaden allein macht nicht leichtsinnig. — Visitation in Arizona. — Ausbreitung des Christenthums in Japan. — Logen-Brüderliebe — nach Anweisung des Hrn. — Schweinische Schandliteratur in Deutschland in Schutz genommen. — Ein Beitrag zur Narrheit des Aberglaubens. — Durch Nacht zum Licht, durch Leiden zur Herrlichkeit. — Ein schönes Urtheil über Luther. — Was wir nicht begreifen, glauben wir nicht. — Zum Epiphaniastage, dem Heidenmissionsfeste. — Luthers Werke in ungarischer Sprache. — Wie Lutheraner in Deutschland durch den Unionismus verewaltigt werden sollen. — Was unsern Gemeinden. — Was ist der Glaube? — Selig sind die da geistlich arm sind. — Kürzere Nachrichten. — Einführungen. — Veränderte Adressen. — Dittungen.

Wie der Herr Christus seine Herrlichkeit an seinen Predigern erscheinen läßt.

2. Tim. 4, 3—8: Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. Denn ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Zimmer wieder liest man mit Staunen, was der Apostel Paulus in 1. Cor. 4, 8—13 davon schreibt, wie es ihm in der Welt nicht nur, sondern in der Christenheit auch ergehe. Wenn nun auch ein solch voll gerüttelt und geschüttelt Maß an Geringsachtung nicht heute den Predigern zugemessen wird, wenigstens nicht der Regel nach, so fehlt es doch nicht überhaupt daran, daß sie ein bestimmtes Maß davon zugemessen erhalten. Es fehlt aber doch auch auf der anderen Seite nicht daran, daß der Predigerstand seine Herrlichkeit hat. Freilich nicht eine nach weltlicher, äußerlicher Art, sondern geistlicher, indem der Herr Christus seine Herrlichkeit an ihnen erscheinen läßt.

Einmal in der Treue, womit sie ihres Amtes walten. Es geht ja viel also, wie die beiden ersten Verse unseres Textes sagen: Daß die Leute die heilsame Lehre nicht leiden wollen, sondern Lehrer haben wollen, die ihre Ohren kitzeln, und sich von der Wahrheit wenden. Denn wie sollte es nicht also sein, da der Satan immer am Werk ist und Knechte genug hat, die da Unkraut unter den Weizen säen. Das ist ein schweres Kreuz

für redliche Pastoren. Sie streuen guten Samen und der Teufel säet bösen Samen dazwischen. Ja, sie müssen die Erfahrung machen, daß die falschen Lehren vielen besser gefallen, als die rechten. Lehrt er: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes; — so gefällt ihnen viel besser die Lehre: Ei, man muß dieser Welt genießen. Lehrt er: Zieht nicht am Joch mit den Ungläubigen; so gefällt ihnen viel besser die Lehre: Man kann ohne Schaden am Glauben in Logen und andere ungläubige Vereine als Glied eintreten. Lehrt er: Geht nirgends von der Lehre der Schrift ab; so gefällt ihnen viel besser die Lehre: Es kommt nicht soviel auf jede Lehre an, man kann in jeder christlichen Gemeinschaft ein rechter Christ sein. — Und, wie sie sehr merklich ihren Unmuth gegen die rechte Lehre kund geben, so fehlt nichts, daß sie den redlichen Prediger merken lassen, sie hielten viel weniger von ihm als von solchen Lehrern, die gerade die Lehren, nach denen ihnen die Ohren jucken, verkündigen. Die sind die Leute voll Einsicht und Verstandniß, er aber nicht. Ja, es hat schon ein rechtschaffener Prediger sein Kreuz.

Und doch geht ein rechtschaffener Prediger nach der Vorschrift in Vers 15: richte dein Amt redlich aus. Er thut die Werke seines Amtes treulich. Und was sind seine Aussichten allermeist? Der Apostel Paulus sagt von sich: ich werde schon geopfert. Wenn dies auch nicht gerade so, wie es Paulus von sich sagt, von den Predigern jetzt gelten mag; ist nicht doch etwas davon allermeist ihr Los? Ist nicht die Arbeit so mancher Pastoren in Kirche und in Schule zugleich oft so gehäuft und daher so schwer, daß sie buchstäblich die Kräfte aufreibt? Und wie so wenig wird doch das erkannt. Wie gehen nicht so manche zu aller schon aufreibenden Arbeit bei wirklich kärglichem Unterhalt unter aufreibendem Kampfe des Durchkommens dahin. Und doch lassen sie nicht ab vom treulichen Ausrichten ihrer Amtarbeit. Woher dies? Sind diese Diener des Herrn nicht eine merkwürdige Art von Menschen gerade in unserer durch und durch materiellen Zeit?

Einst traf ich in dem elektrischen Bahnwagen einen Mann, der, auf unser Seminar-Gebäude weisend, mich fragte: Was ist das für ein Gebäude? Ich gab Auskunft, daß es ein Seminar sei, darin künftige Pastoren erzogen würden. Nachdem er erfahren, wie lange Zeit die Ausbildung im Seminar und zuvor schon im College nehme, fragte er: Und was haben sie dann für ein Einkommen? Nachdem er die bescheidene Summe, auf welche sich so

vieler Einkommen beliefe, gehört, rief er ganz erstaunt aus: Aber, ich würde nicht so thöricht sein, solch einen Beruf zu ergreifen, bei dem man nicht mehr machen kann! Ja, antwortete ich ihm, diese jungen Leute haben eben einen anderen Geist als Sie und die Weltmenschen überhaupt. Sie haben den Geist Christi! Der Herr Christus, der das Seine nicht suchte, verherlicht sich an denen, die seine Diener werden wollen, wie an denen, die es sind, daß sie nicht das Ihre suchen, sondern was der andern ist, der Mitmenschen Seligkeit. Ihre Treue ist ein Abglanz seiner Heilands Herrlichkeit. Sie thun ihr Amt nach Christi Sinn, nicht um sich darin dienen zu lassen, sondern anderen zu dienen. Und hierbei ist für die treuen Diener Christi ein erquickender und stärkender Trost noch etwas anderes, worin Christus seine Herrlichkeit an ihnen erscheinen läßt. Worin?

In dem Segen, den er auf ihre Arbeit legt. Auf diesen Segen weist der Apostel in den Worten des siebenten Verses. Man darf wohl sagen, daß Glauben, im Glauben bleiben und den guten Kampf des Glaubens kämpfen, das ganze Christenthum ist. Das rühmt Paulus von sich, und wir wissen es aus seinen eignen Aussprüchen, daß er das alles der großen Barmherzigkeit Gottes in Christo und dem theuer werthen Wort des Evangelii von Christo zuschreibt (1. Tim. 1, 15. 16.). Und als ein tröstliches Beispiel der Gnade stellt er sich selbst für andere hin. Er war nicht, wie Petrus, Jakobus und Johannes Zeuge der Verklärung Christi gewesen, sie mit leiblichem Auge zu schauen, aber es war ihm das geistliche Auge gegeben worden, das Auge des Glaubens, Christum in seiner Klarheit und Herrlichkeit zu schauen (2. Cor. 3, 18). Und so hatte er die Erscheinung des Herrn Christi in seinen Tagen von der Geburt bis zur Himmelfahrt lieb gewonnen. So heißt es bei ihm: Herzlich lieb habe ich dich o Herr. Ja, er spricht in vollem Ernst: So jemand Christum nicht lieb hat, der sei verflucht 1. Cor. 16, 22. Aber darum wollte er auch nichts so sehnlich und mit allem Ernst, als daß das, was er durch Gottes Gnade geworden war, auch andere werden sollten. Durch seine Arbeit im Wort des Evangeliums sollten auch andere lernen, die Erscheinung Jesu Christi sehen und lieb haben. Davon sagt er ja öfter, wie er durch das Evangelium die Augen erleuchtete, Jesum zu sehen, den er vor die Augen male. Eph. 1, 17. ff.; 3, 9; Gal. 3, 1.

Dieselbe Arbeit ist noch jetzt den Dienern

Christi anbefohlen und derselbe Segen ist auf ihre Arbeit gelegt. Wie Paulus, selbst für den allertraurigsten Acker (Röm. 11, 10) doch etliche als Frucht seiner Arbeit zu haben hoffen durfte, so haben es die Diener des Herrn jetzt zu hoffen. Wie herrlich ist der Segen ihrer Arbeit! Denn der Segen ist der Glaube armer Sünder, und das Bleiben im Glauben und das Kämpfen im Glauben, und endlich das selige Vollenden im Glauben. Und wie köstlich ist der Stand des Glaubens. Da ist Gewißheit des Lebens, gleich als hätte man das ewige Leben schon in der Hand, gleichwie wie Paulus von der Krone der Gerechtigkeit, die ihm Christus am Tage des Gerichts aufsetzen wird, doch spricht also, als ob er sie schon bei sich hätte, sie zu sehen und daran sich im Voraus zu freuen. Und köstlich ist der Stand des Glaubens, denn darin geht ein Mensch dem, was alle Ungläubigen fürchten, nämlich der Erscheinung des Richters der Welt, mit Freude und Fröhlichkeit entgegen; er freute sich auf die hochherrliche Erscheinung des Herrn am jüngsten Tage, die hat er auch herzlich lieb. Solche Leute hat Paulus schaffen dürfen, und ebensolche dürfen heute die Diener des Wortes schaffen. Nun ist gewiß, daß Paulus von den A I E n, die zu seiner Zeit die Erscheinung lieb hatten, wohl die meisten hat zu solchen machen dürfen. Er sagt es selbst (2. Cor. 11, 23). Aber er macht dazu, daß er mehr gearbeitet hätte, als die andern, den wichtigen Zusatz: nicht ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist. (1. Cor. 15, 10) Und das sagen alle rechtschaffenen Diener Christi.

Ihre Arbeit ist Predigen vor allem. Und die Predigt erweist sich als Gotteskraft. Sie sind es nicht, die das gepredigte Wort dazu machen. Nicht durch ihren Glauben, nicht durch ihren Eifer und ihre Inbrunst machen sie es. Das Wort des Evangeliums ist immer das, bei welchem Christus selbst und der Geist ist. Darum ist das Wort Gotteskraft. Immer. Denn wie soll je der Geist von dem Worte getrennt sein, das er gegeben, oder Christus fern von dem Wort, dessen Kern er ist? So schafft und wirkt auch der Herr selbst in der Predigtarbeit seiner lieben Diener. So verherrlicht er sich selbst an seinen Dienern in dem Segen, den er auf ihre Arbeit legt. Ja, der Segen ist ja der Glaube, dem die Erscheinung Christi in ihrer Herrlichkeit zu kennen gegeben wird, der Glaube, der aber doch einst zum Schauen werden soll, da wir mit den Augen der verklärten Leiblichkeit der Auferstehung den Herrn in seiner vollen Herrlichkeit schauen sollen. —e.

Gott der gerechte Richter.

N. aus N. diente im Winter 1825—26 als Brauerknecht in einer großen Stadt. Durch seine guten Kenntnisse im Brauwesen und durch seinen Fleiß hatte er sich in einem halben Jahre unter 14 Knechten zum dritten hinaufgearbeitet. Dies kam ihm nun sehr wohl zu statten, denn er hatte als solcher einen guten Verdienst. Aber seinen Nachbar N., den vierten Knecht, verdroß es sehr, daß dieser Spätergekommene über ihn sich hinaufgeschwungen hatte. Doch stellte er sich freundlich gegen N.; aber im Herzen haßte er ihn und sann darüber nach, ihn seinen Saß fühlen zu lassen.

Einft gingen beide im Sinterhause eine steile Treppe hinab, N. voran und leer, N. hinter ihm mit einem vollen Saß auf den Schultern. Da fuhr fuhr der Satan in N. und sprach: Wirf ihm den Saß auf den Kopf; niemand ist hier, der es sehen könnte; er selber kann nicht wissen, ob es muth-

willig geschehen sei; geht er auch drüber zu Grunde, was ist viel daran gelegen, du bekommst deinen Saß als dritter Knecht. N. gab diesem bösen Gedanken Raum, er warf den schweren Saß über den harmlosen Mitknecht. Dieser brach zusammen, griff nach dem Geländer, wurde aber von der Bürde losgerissen und stürzte unter derselben die hohen Stufen hinab. Da lag er erbarmungswürdig in seinem Blute. N. schrie und rief die Hausleute zusammen, rang die Hände und klagte, wie ihn der schwere Saß übermannt und ohne seine Schuld den Kameraden niedergeworfen hätte. Dieser hatte die Hand und das Brustbein gebrochen; aus Nase und Mund quoll ihm häufig Blut. Er wurde hierauf ins Spital der Stadt gebracht, dem für unschuldig gehaltenen Bösewicht aber nach der Gewerbeordnung sogleich seine Arbeit übergeben.

N. triumphierte, und nachdem er sich die heuchlerischen Thränen getrocknet, fing er rüstig die neue Arbeit an. Noch an demselben Abend mußte er ein volles Faß in den Keller hinabschaffen. Es war schon ziemlich dunkel, die Treppe feucht, und ein böses Gewissen macht auch unsichere Tritte. Noch weit oben gleitet sein Fuß am nassen Steine, die Gewalt des Fasses ergreift ihn und stürzt ihn mit sich in die Tiefe hinunter. Da lag er armselig, noch weit armseliger, als am Morgen der Mitgeselle. Er hatte beide Schenkel gebrochen und die Hirnschale verletzt. Dazu wachte sein Gewissen auf, eine große Angst seiner schweren Sünde wegen überfiel ihn. Es war ihm sofort klar: Das ist Gottes rächende Hand. Als man den Elenden fand, wurde auch er ins Spital gebracht und zwar in dieselbe Stube, in welcher der Kranke N. lag.

Man sah, daß es mit N. zu Ende gehen wollte, und schickte deswegen zu einem Prediger. Als dieser kam, fand er N. sehr geängstet, der Verzweiflung nahe; er sah, daß der Heilige Geist ihn zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht habe. Nachdem er den Kranken auf den hingewiesen, von dem geschrieben stehe, daß dieser alle Sünden getragen, und ihn mit noch vielen andern Verheißungen von der Barmherzigkeit Gottes getröstet, wurde er ruhig, denn er glaubte an den, welcher die Gottlosen gerecht macht. — Nun aber erfolgte auch das Bekenntniß seiner Schuld, daß er den Mitknecht muthwillig die Treppe hinuntergestoßen habe. Er bat ihn, er möge ihm doch um der Barmherzigkeit Gottes willen verzeihen. Dieser willigte gern ein, und N. ging ein zu seines Herrn Freude. Er hatte wohl erfahren, daß Gott ein gerechter Richter ist, aber auch die andere Wahrheit, daß er nicht den Tod des Gottlosen will, sondern daß er sich bekehre und lebe. N. genas wieder, blieb aber sein ganzes Leben kränklich, so daß er seinem früheren Beruf nicht mehr nachgehen konnte. Aber der reiche Gott, welcher sein Vater war, hat ihn versorgt und ihm das Leiden zum Besten dienen lassen.

(Ser. Miss.-Bl.)

Rechtfertigung aus Gnaden allein macht nicht leichtsinnig.

Ein paar Knaben kommen zu ihrem Kameraden und sagen: „Daß uns hingehen und Kirschen in deines Vaters Garten pflücken.“ „Nein,“ erwiderte er, „ich kann nicht stehlen und mein Vater will nicht, daß die Kirschen gepflückt werden.“ „D, aber dein Vater ist so freundlich, er schlägt dich nie!“ „Ja, das ist wahr und das ist gerade der Grund, warum ich seine Kirschen nicht stehlen will.“ — Gottes Gnade und Güte führt seine Kinder nicht zur Zügellosigkeit, sondern hält sie von der Sünde zurück. Spurgeon.

Visitation in Arizona.

II.

Um das südliche Missions-Gebiet kennen zu lernen, so weit nemlich die Niederlassungen der Indianer sich erstrecken, mußten etwa 150 Meilen zurückgelegt werden. Es geschah dies meistens mit dem Fuhrwerk, da Missionar Günther nicht nur Pferde, sondern auch einen Wagen (top buggy) hat und auch die Fahrwege, welche nach allen Richtungen führen, verhältnißmäßig gut sind. Trotzdem waren diese Fahrten anstrengend; denn wenn das Thermometer 95 Grad im Schatten zeigt, so hört für einen Wisconsiner die Gemüthlichkeit auf! Wenn man nun bedenkt, daß es Ausgangs September war, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie heiß es im Juli und August sein muß. In diesen Monaten bewegt sich das Quecksilber in der heißesten Tageszeit zwischen 110 und 118 Grad, es steigt auch zuweilen bis auf 120! Nun ist ja freilich die Hitze in Arizona nicht so drückend und empfindlich, wie bei uns in Wisconsin, denn die Luft ist nicht feucht, sondern trocken. Trotzdem aber wirst du, lieber Leser, dir sagen müssen, daß es unter allen Umständen in den genannten Monaten zu heiß ist und wir nicht erwarten können, daß unser Missionar auf der Station verbleibt. Wir geben darum auch etwa zwei Monate Ferien und ermöglichen dadurch den Aufenthalt in einem andern Klima.

Leider trafen wir nicht viele Indianer. Die meisten waren auf das Gebirge gezogen, um Holz zu fällen. Dieses fahren sie nach den Schulen, wo die Regierung es ihnen abkauft. Erst im Oktober wurden sie zurück erwartet. Es ist das ein großer Uebelstand, der die Missionsarbeit ungemein erschwert. Ja es muß dieselbe, so lange nur ein Missionar dort steht, Unterbrechung erleiden, so oft die Indianer von ihren eigentlichen Niederlassungen sich entfernen. Diesem Uebelstand sollte abgeholfen werden! Aber wie? Das Umherziehen der Indianer kann man nicht verhindern. So muß man ihnen nachziehen! Das kann Missionar Günther nicht, so lange er allein steht, er muß Hilfe haben! Dem wird ohne Zweifel jeder zustimmen, der die Größe des Gebietes (65 Meilen lang), die Zahl der Indianer (2275) und die jetzt angeedeuteten Verhältnisse in Betracht zieht.

Dazu kommt noch dieses: Der Agent in San Carlos ist derselben Ueberzeugung, und da er ein Herz für die Indianer hat, so wünscht er dringend, daß wir noch mehr Arbeiter senden. Er hat auch schon Andeutungen gemacht, daß er, falls wir uns weigern sollten, für ausreichende Arbeitskräfte zu sorgen, andere Kirchengemeinschaften auffordern wolle, einen Theil des Gebietes zu übernehmen. Dem sollte unter allen Umständen vorgebeugt werden! Denn so beklagenswerth es wäre, wenn wir einen Theil des uns zugewiesenen Gebietes an Falschgläubige abtreten müßten, so wäre es doch noch mehr zu bedauern, daß wir gerade da, wo wir bisher in großem Segen gearbeitet und den größten Erfolg aufzuweisen haben, nemlich in den Regierungsschulen, unser Werk nicht mehr so ungehindert treiben könnten. Denn da in diesen Schulen aus A I E n Theilen des Gebietes Kinder sind, so würden selbstverständlich auch die Falschgläubigen Zutritt haben. Wer möchte das nicht verhindern wissen?! Wir können es verhindern und sollten es um so freudiger thun, da der treue Gott unsere geringe Arbeit schon so gesegnet hat.

Der Unterzeichnete möchte am liebsten keine Vorschläge machen, am allerwenigstens solche, die bei dem gegenwärtigen Mangel an Pastoren, unter

welchem unsere Gemeinden zu leiden haben, nicht ausführbar sind. Er möchte aber dies sagen: Wenn wir vorläufig nur noch einen senden würden, so wäre viel geholfen. Und das sollte möglich sein! Es wäre nicht nötig, daß noch eine Station angelegt würde. Es ist vielmehr münchenswerth, besonders um des Sprachstudiums willen, daß die Missionare bei einander wohnen.

G. E. Bergemann.

Ausbreitung des Christenthums in Japan.

In Japan, dessen gesammte Bevölkerung über 40 Millionen beträgt, giebt es nach den neusten zuverlässigen Berichten 135,000 Christen. Die Römisch-Katholische Kirche hat unter vier Bischöfen etwa 55,000 Glieder; die Griechisch-Katholische hat etwa 25,000 Glieder; so bleiben etwa 55,000 für die verschiedenen Protestantischen Gemeinschaften, deren etwa 30 in Japan Mission treiben. Es arbeiten im Dienst der verschiedenen Gesellschaften im Ganzen etwa 1400 Geistliche, wovon 1000 Eingeborene sind. Neben ihnen arbeiten aber als wirksame Gehilfen die Bibelkolporteurs. Die Bibel ist schon seit 1887 in japanischer Uebersetzung fertig und konnte, nachdem seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts volle Glaubensfreiheit in Japan besteht, ungehindert verbreitet werden. Es giebt etwa 1055 Kirchen in Japan. Unter den missionierenden (?) Gesellschaften ist auch seit 1885 eine deutsche liberale, welche also das neumodige Vernunftchristenthum verbreiten will, also eine in Japan vollständig überflüssige Sache treibt, nämlich die Werkerei.

Zogen-Bruderliebe — nach Anweisung des Argen.

„Erfahrung ist unsere beste Lehrerin. Darum sind die, welche von der Finsterniß zum wunderbaren Licht des Evangeliums gekommen, recht geeignet manches von den Geheimnissen und der Verderbtheit der Zogenhallen wiederzugeben.“

Wohl erinnere ich mich, als ich Versicherung in einer von diesen sogenannten christlichen Einrichtungen suchte, welche mir als auf Gottes Wort gegründet dargestellt wurden. Ich fand aber, nachdem die Aufnahmegelder und die Beiträge bezahlt waren, daß es eine unchristliche, durch Schwur gebundene Institution war. Ein Theil des Schwurs war wie folgt: So lange das Leben währt, sollen die Bande der Bruderschaft uns binden einander zu helfen und für einander zu sorgen, auch der Tod soll dies Gelübde nicht brechen so lange des verstorbenen Bruders Witwe lebt oder seine Waife zu versorgen ist. — Ein paar Tage später hatte ich das Vergnügen den Sekretär der Loge zu treffen, der mir sagte, daß ein Beschluß gefaßt sei, daß auf ein Jahr keine Unterstützungsgelder ausbezahlt werden sollten. Auf meine Frage warum dies geschehe, sagte er, eine Anzahl Brüder hätten beinahe ein Jahr lang aus der Kasse gezogen und wenn wir gedeihen wollten wie andere Logen, müßten wir die Auszahlungen zeitweilig aufheben. Er sagte auch: Wir, die wir gesund sind, können es bestreiten, aber diejenigen, welche unfähig sind ihre Beiträge zu bezahlen, würde man während des kommenden Jahres los werden. Als ich Widerspruch erhob, sagte er, er wisse, ich sei gewissenhaft aber so seien die Logen gezwungen zu handeln. damit sie gedeihen können.“

(Chr. Chn.)

Schweiniſche Schandliteratur in Deutschland in Schutz genommen.

Vor einiger Zeit ist in Deutschland ein Kon- greß zur Hebung der Sittlichkeit und Unterdrückung der Schmutzliteratur gehalten worden. Man arbeitet auf die Unterdrückung solcher Schriften hin, „welche das Eheweib zur Ehebrecherin, die Jungfrau zur Hure machen, den Jüngling vergiften und den Ehemann in seinem sittlichen Gefühl verwirren.“ Die Fluth der Schmutzliteratur und zwar der scheußlichsten Art ist erschreckend. Ganz offen werden Schriften buchhändlerisch vertrieben, wie auch öffentliche Versammlungen gehalten, mit dem Zweck Freiheit von Strafe der Gerichte zu bewerkstelligen für solche Sünden, wie sie Paulus Röm. 1, 26. 27. verdammt. Daß Pastoren und andere wohlge- sinnte Leute dagegen auftreten und namentlich die Verbreitung der schweiniſchen Schriften wollen unterdrücken helfen, darüber sind die jüdisch-freige- sinnten Zeitungen sehr erboft. Die Berliner „Bör- senzeitung“ entblödet sich nicht, zu erklären, daß heutzutage Kaufleute und andere, zumal in den gro- ßen Städten von der Arbeit so abgeseht würden, daß sie, um ihre Arbeitsgedanken los zu werden, nach „aufreizender Kost“, nach „pikanter dreister Lektüre“, das heißt, ehrlich gesagt, nach säuſchen Schriften verlange. — Und derartiges wird genug geboten. Man lese nur die Anzeigespalten von Buchhändlern in deutschen Blättern. Aber es wird auch hier bei uns derartiges um des Gewinnes wil- len vertrieben. Es ist eine Schande. Alles über- bieten an Gemeinheit illustrierte französische Blät- ter und Broschüren. Und auch solche werden in unserem Lande genug verkauft. „Das Publikum verlangt solche Sachen“ — so wird gesagt. Also: Weil es Säue giebt, die Träber wollen, soll sich ein anständiger Mensch hergeben, sie ihnen zu be- schaffen?

Ein Beitrag zur Mahrheit des Aber- glaubens.

Die Börſianer oder Börſenleute sind ja viel die aufgeklärten Leute, die neben dem Mammon keinen anderen Gott fürchten, aber dafür sind sie, wie Beispiele zeigen, recht abergläubisch. Die Börſianer in Berlin achten sehr darauf, auf was für einem Pferde der vor dem Börſengebäude postierte berit- tene Schutzmantel sitzt. Wenn er auf einem Schim- mel sitzt, so halten sie den Rückgang aller Kurse für ganz gewiß. (Reichsb.)

Durch Nacht zum Licht, durch Leiden zur Herrlichkeit.

Eines Abends saß Vater Richard mit seinen Kindern in seinem Gartenhause. Da kamen durch das offene Fenster zwei kleine Schmetterlinge mit purpurrothen und goldverzierten Flügeln herein und flogen um das brennende Kerzenlicht herum, das man eben angezündet hatte. Der Vater suchte vergebens sie abzuwehren. Eines der artigen Thierchen stürzte in die Flamme, versengte die zar- ten Flügeln und Füßchen und zuckte sterbend auf dem Tische. — „So,“ sprach der Vater, „geht es den Menschen, die sich von dem eitlen Schimmer der Welt blenden lassen. Ihr Ende ist Tod und Ver- derben.“

Den Leichtſinn bringt ein Augenblick Oft um des ganzen Lebens Glück.

Der andere Schmetterling, der auf dem Tische ruhte, wollte eben auffliegen und der Flamme zu-

eilen. Da bedeckte ihn der Vater, um ihn vor dem Tode zu retten, schnell mit einer leeren Porzellan- schale, die auf dem Tische stand. „Wenn dies Thier- chen denken und reden könnte,“ sprach der Vater, „so würde es sich über mich beschweren, daß ich es so unbarmherzig in ein dunkles Gefängniß ein- sperre. Denn es fielen ihm wohl nicht ein, daß ich ihm eine große Wohlthat erwies, und daß ich es mit Anbruch der Morgenröthe wieder aus dem Ker- ker befreien werde.“

„So beklagen wir Menschen uns nicht selten über Gott, der aus den weisesten und liebevollsten Absichten über uns Leiden kommen läßt, um uns vor dem Verderben zu bewahren und uns der künf- tigen Herrlichkeit des Himmels theilhaftig zu machen.“

Kurz währt das Leiden dieser Zeit, Doch ewig jene Seligkeit.

(Chr. v. Schmid.)

Ein schönes Urtheil über Luther

giebt in der Vorrede zu seinem „Leben Luthers“ (Bd. 1, Berlin 1904) Professor Hausrath, indem er schreibt: In der Einheit seines Lebenszweckes, der alles auf die Frage bezieht: „wie bekommen wir einen gnädigen Gott?“ lag die Gewißheit von Lu- thers Lebensführung. Weil er nichts für sich woll- te, über alle sich kreuzenden Gesichtspunkte hinaus war, und nur nach dem fragte, was das Wort Gottes verlange, ist er nie im Zweifel, was zu thun sei, nie zweispältig in sich, nie bekümmert um die Zukunft. Wir haben zuglau- ben, zu bekennen und nöthigenfalls zu leiden; das ist die einfachste Sache der Welt, und darum schaut er heiter zu, wie der Kanzler Brück das Firmament mit seiner Staatsweisheit stützt, daß es nicht einfalle, wie Magister Philippus sich grämt, der Kurfürst seufzt, der Landgraf flucht. Der Liebe Gott lebt ja und wird al- les besorgen.“ — Das ist ein wohlgetroffen Bild von unserm Luther.

„Man kann alle Blätter der Weltgeschichte um- wenden und man wird keinen finden, der so gewal- tig und so vielseitig wirkte und dabei so schlicht, so ohne allen Hinterhalt und für den gemeinsten Mann so verständlich blieb wie Luther.“ Wenn wahre Größe in unverſöhnlichem Haß des Bösen, in heißer Liebe zum Guten, in unwandelbarer Treue und auf- opfernder Arbeit für die Menschheit besteht, so war Luther der größte Deutsche.“ — Göthe ist vielleicht — der größere Schriftsteller, aber in der Wirkung auf die breiten Massen doch nicht mit Luther zu ver- gleichen.“ — Luther war der in sich (?) ruhende, klare, unerschütterliche feste Charakter, das war Me- lancthon nicht; Luther war der tadelloſe, sitten- reine Priester, das war Zwingli nicht; Luther war der gütige, erbarmende, theilnehmende Mensch, das war Calvin nicht. — „Der müßte noch gefunden werden, dem Martin Luther mit Bewußtsein per- sönliches Unrecht gethan, den er absichtlich geschä- digt hätte.“

Was wir nicht begreifen, glauben wir nicht.

„Ich will nichts glauben, als was ich verstehe,“ sagte ein selbstvertrauender junger Mann in einem Gasthause. „Ich auch nicht,“ sagte ein zweiter. „Und ebenso wenig ich,“ fiel ein Dritter ein. „Meine Herren,“ sagte ein nahe sitzender Reisender, „wenn ich sie richtig verstanden habe, wollen sie nichts glau- ben, als was Sie begreifen.“ „So ist es,“ sagte

einer, und die andern bestätigten es. „Wohlan,“ sagte der Fremde, „ich sahe diesen Morgen auf meiner Reise Gänse Gras fressen, glauben Sie das?“ „Gewiß,“ sagten die drei Ungläubigen. „Ebenso sah ich Schweine Gras fressen, glauben Sie das?“ „Freilich,“ sagten alle drei. „Und so sah ich auch Schafe und Kühe Gras fressen, glauben Sie auch das?“ „Natürlich,“ heißt es wieder. — „Gut! aber das Gras, welches diese Thiere fraßen, wurde durch die Verdauung an den Gänsen zu Federn, an den Schweinen zu Borsten, zu Wolle an den Schafen und zu Haaren an den Kühen. Glauben Sie das, meine Herren?“ „Gewiß,“ erwiderten die drei. „Ja, Sie glauben es, aber begreifen Sie es auch?“ Offenbar bestürzt und beschämt waren sie nun stille, wozu sie auch genug Ursache hatten.

(Beisp. v. Rodmd.)

Zum Epiphaniasteste, dem Heidenmissionsfeste.

(Schluß.)

Neben diesen guten hatten die alten deutschen Heiden aber auch böse Götter und Göttinnen, vor allen Loki, den Zerstörer der gesetzlichen Ordnung, den Mörder des Göttersohnes Baldur, den Gott des Endes und Untergangs. Wo er den Göttern Schaden und Leid anthun konnte, da verjämte er's nicht. Er ist's, der die Götter dem sicheren Untergang entgegen führt. Grauenhafte Abkömmlinge hat Loki erzeugt, nämlich zunächst die Tochter Hel, die Herrscherin in Helheim, der Unterwelt, dem Lothereich, wohin die Strohtoten, das ist, die an Schwachheit und Krankheit Sterbenden, nicht ehrenvoll im Kampf Gefallenen kamen. Sie wird geschildert als das allerabscheulichste Scheusal, als grimmig und furchtbar, als halb schwarz, halb weiß aussehendes, unbarmherziges, heißhungriges Wesen, welches alle Lebendigen verschlingt. Von ihrer Wohnung wird gesagt: „Ihr Saal heißt Elend, drohendes Unglück ihr Bett, Träge ihr Knecht, Langsam ihre Magd, Hunger ihre Schüssel und unerfüllliche Begier ihr Messer.“ Von ihr, der Hel, haben wir im Englischen den Namen 'hell', im Deutschen „Hölle“. Der zweite böse, furchtbare Abkömmling Loks war der Wolf Fenrir, dessen Wildheit und Stärke den Göttern Furcht einflößte. Später, im Kampf mit den Göttern, wurde er in unzerreißbare Fesseln gelegt, wobei der Kriegsgott Tyr den einen seiner Arme verlor, den er dem Unthier in den Rachen stecken mußte, denn nur so ließ es sich hestören und eingarnen. Der dritte furchtbare Abkömmling Loks war die erdumgürtende Weltkugelge Förmunganda. Sie wurde später, ebenfalls im Kampfe mit den Göttern, in die tiefe See geschleudert, welche die Erde rings umgiebt. Dort wuchs sie fort und erlangte solche Größe, daß sie mitten im Meere um alle Länder liegt und sich in den Schwanz heißt. Endlich sei noch erwähnt, daß unsere Vorfahren neben allen diesen Göttern und Göttinnen noch eine große Menge von Mittelwesen, Halbgottern, Selden, Riesen, Elfen, Zwerge, Schicksalsgöttinnen, Wald-, Berg- und Wassergeistern und dergleichen mehr hatten. —

So ist's also wahr und klar: Unsere alten deutschen Vorfahren waren arme, blinde Heiden, die da saßen in Finsterniß und Schatten des Todes. Hierzu kommt noch, daß Gott unsern deutschen Volke keine besonderen Verheißungen gegeben hatte, die er hätte halten müssen. Es war daher eine freie große Gnade und Barmherzigkeit Gottes, daß er sich unsers Volkes angenommen und das Licht des Evangeliums in den dunkeln Urwäldern Deutschlands aufgehen ließ. Gnade war es, daß Gott im

siebenten und achten Jahrhundert irländische, englische und schottische Missionare, nämlich Columban und Gallus, 610 am Bodensee, Emmeran, 650 in Regensburg, Rudger, 696 in Salzburg, Corbinian, 717 in Freising, Kilian, 686 in Würzburg, und besonders Winfried oder Bonifacius, den Apostel der Deutschen (gest. 755), in die Urwälder Deutschlands schickte, um dort den wilden Horden das Evangelium des Friedens, das Wort vom Heilande der Sünderwelt, zu verkündigen. Aber noch größer war die Gnade, die Gott unsern deutschen Volke später im 16. Jahrhundert durch den Reformator der Kirche, Dr. Martin Luther, widerfahren ließ, indem er unser deutsches Vaterland zum Sitz der Reformation machte, ein Werk, eine Wohlthat, wie nach der Apostelzeit kein zweites geschehen ist. — O sagt also, da deutsches Blut in unsern Adern fließt, sollte nicht jeder Pulsschlag in uns ein Dank und jeder Odem ein Gesang sein für die große Gnade, die wir Deutsche von Gott empfangen haben? Warum hat Gott statt unser nicht jene Millionen Asiens und Afrikas erwählt, die noch sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes? Warum nicht? Warum nicht? Wer will, wer kann darauf antworten? Wir wollen und können es nicht; wir müssen vielmehr verstummen, oder mit Paulus demüthig anbetend und verwunderungsvoll ausrufen: „O welch' eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Römer 11, 33—36. Wir müssen sagen mit dem Apostel: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Voratz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt.“ 2. Tim. 1, 9 Darum wollen wir am Epiphaniasteste und allezeit von ganzem Herzen sprechen: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnade und Wahrheit.“ Ps. 115, 1. Ja, wir wollen danken dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Doch nicht nur mit Worten, sondern auch mit der That und mit der Wahrheit lasset uns dem gütigen Gott danken, indem wir im Glauben treu bleiben, unsern Glauben mit guten Werken und christlichen Tugenden auch beweisen und endlich aus schuldiger Dankbarkeit gegen Gott auch an anderen Mission treiben, die noch nicht im Lichte des Evangeliums wandeln. Da giebt es noch genug von unseren eigenen, wieder abgefallenen, oder doch zerstreut und verlassen wohnenden deutschen Landsleuten. Da giebt's noch arme, verdrängte Indianer und arme, verkommene Neger in unserm eigenen Lande. Da giebt's noch Millionen von Heiden in Asien, Afrika und auf den Inseln des Meeres. Es wäre ja der schönste Undank, wenn wir an solchen nicht Mission treiben wollten. Gott müßte uns dann ja durch Moses entriistet zurufen lassen: „Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk?!“ Wir wären ja dann dem Schalksknecht gleich, dem sein Herr eine sehr große Gnade erwiesen hatte, der aber seinem Mitknecht gar keine Gnade erweisen wollte, und den dann sein Herr in's Gefängniß werfen ließ, bis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. O, darum wollen wir unsern herzlichsten Dank gegen unsern gütigen und gnädigen Gott in der That und Wahrheit auch dadurch beweisen, daß wir eifrig an anderen Mission treiben. So

laßt uns denn am Epiphaniasteste mit dem frommen Niederdichter aus fröhlich-dankbarem Herzen singen und sagen:

Wir saßen in des Todes Thal
Sehr tief gefangen allzumal,
Hab' Dank, du liebstes Jesulein,
Daß wir durch dich erlöst sein.

Du wahrer Mensch und Gottes Sohn,
Du König aller Ehren schon,
Niemand von uns verdient hat
Solch' eine Lieb und große Gnad'.

Nimm an zum Opfer deiner Ehr'
Die Herzensseufzer, lieber Herr,
Damit wir armen Heiden dich
Mit Andacht rühmen stetiglich. G. S.

Luthers Werke in ungarischer Sprache.

Im vorigen Jahre beschloß die magharische Luther-Gesellschaft, die Hauptschriften des großen Reformators in magharischer Sprache herauszugeben. Kürzlich ist der erste Band davon erschienen. Er umfaßt die Zeit vom 31. Oktober 1517 bis 26. Juni 1520. Herausgeber ist Dr. Andreas Mahnyik, Direktor der ungarländischen evangelischen Akademie in Preßburg. Die Lutherausgabe soll bis zum 400jährigen Jubiläum der Reformation am 31. Oktober 1917 fertig gestellt sein.

Die Lutheraner in Deutschland durch den Unionsfanatismus ver Gewaltigt werden sollen.

Auf Antrag der 5. Preussischen Generalsynode ist im Preussischen Landtage, im Herrenhause und Abgeordnetenhaus, ein Gesetzentwurf zur Aenderung des kirchlichen Besteuerungsrechts zur Verhandlung gekommen. Dies Gesetz ist eine Vergewaltigung der Lutheraner. Das ist leicht zu sehen. Das Gesetz bestimmt in § 2: Kirchensteuerpflichtig sind alle Evangelische, welche der Kirchengemeinde durch ihren Wohnsitz angehören. — Wer sind nun die Evangelischen, die zur Erhaltung evangelischer, d. h. unierter Gemeinden beizutragen verpflichtet werden? Da sagt der Gesetzentwurf: Als Evangelische gelten alle, die nicht katholisch, nicht Sektenleute, nicht der Altlutherischen Gemeinschaft angehören. Daraus folgt, daß die Glieder der lutherischen Landeskirchen in Mecklenburg, Bayern, einfach zu Evangelischen im Sinne des Gesetzentwurfs oder zu Unirten gemacht werden. — Aber wie kann das sein? Ja, sagt das Gesetz, die Union ist die Rechtsnachfolgerin der lutherischen und reformirten Kirche, darum kann es so sein, wie der Gesetzentwurf sagt. Da fragt man verwundert: Wie kann denn die Union die Rechtsnachfolgerin der lutherischen und reformirten Einzelkirchen sein? Luther verdammt doch die Liebe, die Union zumal am Abendmahlstisch machen will; — aber die Union fordert, daß ein luth. Pastor die Reformirten soll zum Abendmahl zulassen; ja, sie drang darauf, daß die Preussischen General-Superintendenten sollten das Brodbrechen in allgemeinen Gebrauch bringen (Minist. Verord. v. 5. Mai 1830) und bezeichnet es als „unchristliches“ Unternehmen, eine besondere lutherische Kirche neben der unirten bilden zu wollen (Kab. Ord. v. 30. Ap. 1830 und 28. Febr. 1834). Beförderer der Union sind also fromme, christliche Leute; aber Luther war ein Unchrist. Man sieht, daß die Wahrheit die Union unmöglich die Rechtsnachfolgerin der lutherischen Kirche sein kann. Aber in Preußen muß sie

allen dafür gelten, weil die Staatsgewalt sie dazu gemacht hat. — Wie soll es nun nach dem Gesetzentwurf mit der Steuerpraxis gehen? So: Wenn ein Lutheraner aus Mecklenburg, „ja selbst einer aus Iowa oder Missouri (wie ein deutschländisches luth. Kirchenblatt schreibt) in den Grenzen einer unierten Parodie seinen Wohnsitz nimmt, so müßte er der unierten Kirche Steuern bezahlen, obgleich er weder uniert ist noch sein will, und zwar um des Gewissens willen nicht. Mein da hilft dem Lutheraner nichts als dies eine: er muß seinen Austritt aus der unierten Kirche erklären. Das ist doch nun wirklich eine ausblühend thörichte Forderung, daß dieser Lutheraner soll aus einer Kirche austreten, in die er gar nicht eingetreten war. Von Gewissensbedenken wird der austretende Lutheraner auch wohl nichts verlauten lassen dürfen. Denn in den Verhandlungen über den Entwurf wurde im Herrenhause von den hohen Staatsbeamten gesagt: Es könnte nicht gegen das Gewissen sein, der Union beizutreten, welche die Fürsten aus dem Hohenzollernhause als so gesegnetes (?) Werk gestiftet hätten. Das wäre eine schöne Gewissenslehre: weil einem hohen Herrn etwas nicht gegen sein Gewissen ist, muß es auch nicht gegen das Gewissen sein. Das heißt Menschen über das Wort stellen, das allein unsere Gewissen regieren soll. Es hatte in den Verhandlungen nicht an treffenden Worten von Unierten selbst gefehlt, daß in dem Gesetzentwurf eine schwere Gewissensbedrückung liege. Graf York v. W. hatte es in seinem gegen das Gesetz gerichteten Antrage gesagt. Graf v. Wedel hatte aus demselben Grunde dagegen protestirt, daß das Gesetz mit dem Stempel „Evangelisch“ wollte Lutheraner zu Unierten stempeln. Prof. Löning, hochbedeutender Lehrer des Kirchenrechts an der Universität Halle, erklärte, daß allgemein das Rechtsbewußtsein es verwirft, daß man Glieder einer Konfession will in die Gliedschaft einer anderen hineinpressen; er verwarf das Gesetz als Ungerechtigkeit und erklärte, daß einige Vortheile, die das Gesetz bringen könnte, doch weniger gelten müßten als die Erhaltung der Gewissensfreiheit. Und ein Herr v. Blankenburg führte gegen das Gesetz aus, daß nicht der Staat, sondern nur Gottes Wort über die Gewissen herrschen müsse. Das Gesetz sei ungerecht; Ungerechtigkeit aber baue keine Kirche, sondern „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk“. — Dieser Herr hat die Grundansicht berührt, worauf eigentlich das Gesetz ruht, nämlich: Der Herrscher über das Land ist auch Herrscher über Religion und Gewissen. So treffliche Erklärungen, wie die obigen, machten wohl Eindruck. Aber noch mehr Eindruck machte es, daß die hohen Staats- und Kirchen-Beamten erklärten, man dürfe das Gesetz nicht fallen und den Antrag des Grafen v. York nicht durchgehen lassen, denn damit läßt man, sagte der Reg. Kommissär, 1.) eine Herabsetzung der Union und 2.) eine Veringschätzung des gesegneten Werkes „unserer Hohenzollernfürsten“ zu. Das schlägt immer durch. Mit Recht sagt ein deutschländisches luth. Blatt: „Die Reberenz (Dienerlei) vor der Unionskirche ist es, um die es sich bei dem Gesetz handelt.“ „Es ist lediglich bewußter oder unbewußter Union-sfanatismus, der sich dagegen wehrt“, daß ein Lutheraner mit Recht Gewissensbedenken gegen die Union haben könnte. — Sonderbare Erklärungen machte im Herrenhaus der Oberhosprediger Dryander, nämlich: Der Kirche, als Volkskirche, gehöre man nicht durch die Taufe, auch nicht durch die Konfirmation, sondern durch — Geburt an. Nun, dann könnte, so denken wir in Einfalt, die Union doch erst recht nicht Lutheraner zwangsweise

zu „Evangelischen“, d. h. Unierten machen. — Bei dem ganzen Handel kann einem der Gedanke kommen, daß dieser Gesetzentwurf, welcher Lutheraner zu einer demüthigen Ehrfurchtsbezeugung vor der unierten Landeskirche Preußens zwingen will, eine Antwort ist auf die vielen lutherischen, ganz gerechtfertigten Erklärungen, daß der von Preußen ausgegangene Kirchenbund der deutschen Landeskirchen werde in die lutherischen Landeskirchen die Union hineinbringen. Und das sieht man auch, daß, wo die Schrift nicht regiert, es Papstthum, Gewissensdruck, giebt, es sei in Rom oder in Berlin.

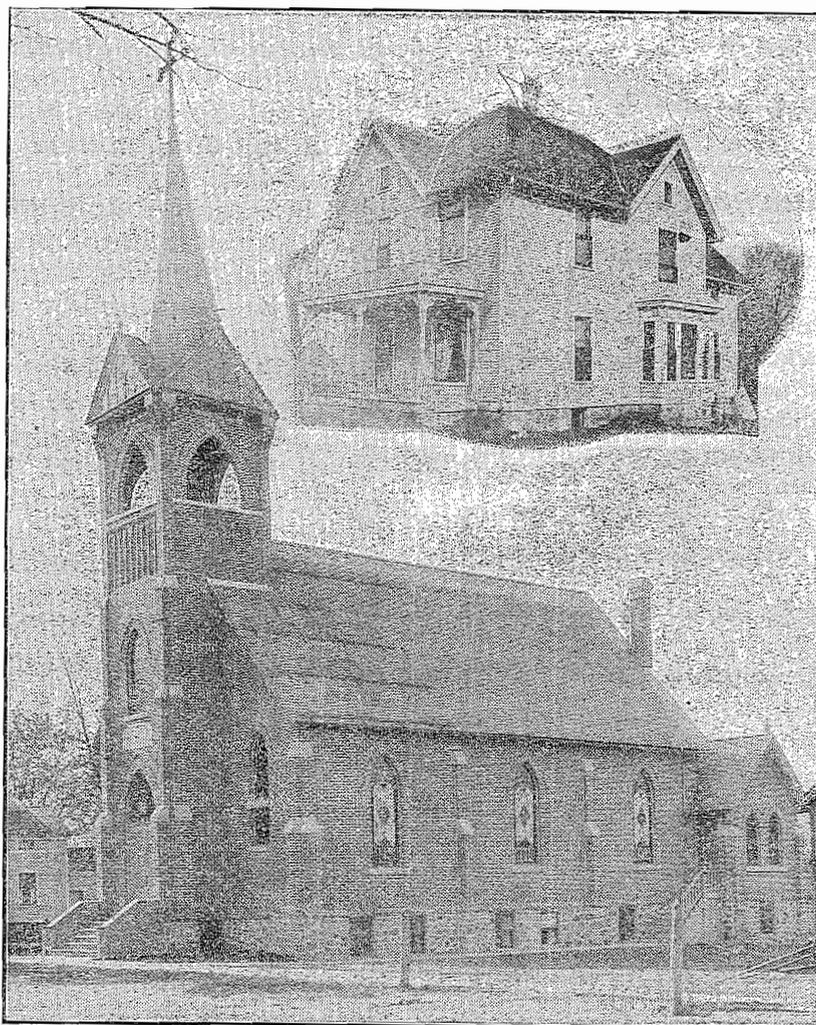
Aus unsern Gemeinden.

Schulweise. Am 22. Januar war es der ev.-luth. Petri-Gemeinde zu Rekoskee, Wis., vergönnt ihr neuerbautes Schulhaus dem Dienste Gottes zu

richtung kommt auf etwas mehr wie \$600 zu stehen. Ueber \$500 davon sind schon in der Gemeinde aufgebracht und voraussichtlich wird auch der Rest noch zusammenkommen, so daß also wohl keine Schuld bleiben wird. Die Gemeinde ist voll Freude über das Gelingen dieses Werkes, noch größer aber ist die Freude der Schulkinder und — des Lehrers.

Die Weihpredigt wurde in der Kirche gehalten. Herr Pastor J. Petri hielt dieselbe über Eph. 3, 19. Und eine sehr schöne Predigt war es. Unterzeichneter vollzog dann den Weiheakt im Schulhause in Gegenwart der Gemeinde und Schulkinder. Der liebe Gott wolle sich in Gnaden zu unserer Schule bekennen! C. F. W. Boges.

Jubiläum. Am 10. Januar feierte die ev.-luth. Jakobi-Gemeinde zu Theresia, Wis., ein gewiß selten gefeiertes Jubiläum, nemlich ein Vor-



Die am 25. Oktober 1903 eingeweihte Kirche zu East Troy, Wis.

weihen. Bisher mußte der Schulunterricht im Gotteshause und zwar auf der Empore erteilt werden. Dies stellte sich aber immer mehr als unzweckmäßig heraus. Es fehlte nicht nur das für eine Schule nöthige Licht, sondern es machte sich auch immer mehr Raumangel bemerkbar, da die Schülerzahl beständig wächst. Da nun die liebe Petri-Gemeinde immer mehr erkannte, wie nöthig ein zweckdienliches Schulhaus für den gedeihlichen Fortgang ihrer Schule sei und es sich ferner herausstellte — durch Unterschriften, die Unterzeichneter sammelt — daß es an den nöthigen Mitteln nicht fehlen werde, so schritt sie vorigen Herbst zum Bau. Und jetzt steht, durch Gottes Gnade, das Gebäude fertig da.

Das Schulhaus 22 bei 30 bei 12 hat Sitzraum für 52 Kinder. Die Bänke, Lehrpult, Wandtafel u. s. w. wurden durch unser Northwestern Publ. House bezogen. Jedermann ist des Lobes voll über die Bänke. — Das ganze Gebäude mit innerer Ein-

steher-Jubiläum, zu Ehren des allgemein geliebt- und geehrten Vorstehers, Herrn Carl Belling, welcher nunmehr der lieben Jakobi-Gemeinde 30 Jahre ohne Unterbrechung als Vorsteher gedient hat. Es wurde zu diesem Zweck von der Gemeinde ein Gottesdienst anberaumt auf oben genanntes Datum ohne Wissen des Jubilars. Herr Pastor Rud. Pieß hielt die Festpredigt über Col. 3, 23—24. Eigentlich war auf genannten Tag Gemeinde-Versammlung angesetzt worden. Wie nun unser lieber Vorsteher Belling kam mit den nöthigen Folianten — denn er ist seit Jahren auch Sekretär und Schatzmeister der Gemeinde — um der Gemeinde Rechnung abzulegen, war er aufs höchste erstaunt auch Frauen und Kinder zu der Versammlung kommen zu sehen. Wie er nun gar seinen früheren Seelsorger im Pfarrhause traf — Herrn Pastor Rud. Pieß — und wie ihn nun gar seine Kollegen aus dem Vorstande in die Mitte nahmen und zum Gotteshause geleiteten, war sein Erstaunen aufs höchste

gestiegen. Klarheit, was dies alles bedeute, erhielt er erst, wie Herr Pastor Pieh die Kanzel bestiegen hatte. Nach der Predigt hielt Unterzeichneter eine kurze Ansprache zwecks Uebergabe einer Prachtbibel, welche die Gemeinde beschafft und in welche sie hatte eine Widmung einfügen lassen.

Der Jubilar, Herr Carl Belling, im Jahre 1842 geboren, wurde im Jahre 1856 von unserm ehrw. Herrn Präses Bading, hier in dieser Gemeinde konfirmiert. Der liebe Gott hat ihn mit einer schönen christlichen Erkenntniß begabt. Und mit dieser seiner Gabe hat er der Gemeinde immer treu gedient und ist immer eine treue Hilfe des Pastors gewesen. Der liebe Gott wolle ihn uns noch lange erhalten!
C. F. W. B o g e s.

Was ist der Glaube?

Eine gute Antwort gab einst ein armes einfältiges Weib einem Prediger, der sie fragte, ob sie auch wisse, was der Glaube sei.

„Ich bin nur dumm,“ sagte sie, „und weiß mich nicht recht auszudrücken, aber ich meine, es heißt: Gott beim Wort nehmen.“

Felsenfester Glaube.

Ein frommer Mann sagte einst: „Wenn der Herr mir befiehlt, ich solle auf den Kirchhof gehen und die Todten auferwecken, dann wäre es nicht allein meine Pflicht, diesen Befehl des Herrn auszuführen, sondern ich würde noch zuerst zu den Angehörigen der Todten gehen und sie ersuchen, Vorkehrungen für den Empfang der Auferweckten zu treffen, und dann hingehen und die Todten auferwecken.“

„Selig sind, die da geistlich arm sind.“

Luther besuchte einst in Wittenberg einen sehr kranken jungen Mann und fragte, was er nun Gott wolle mitbringen, wenn er nun von dieser Welt abscheide.

„O, alles Gute,“ sagte der junge Mann, „alles Gute, ehrwürdiger Vater!“

„Wie kannst du ihm etwas Gutes mitbringen,“ antwortete Luther, „da du doch ein armer Sünder bist?“

„Ich will,“ sprach der fromme Jüngling, „Gott ein demüthiges, bußfertiges Herz mitbringen, das mit den theuren Blutstropfen Jesu Christi besprengt ist.“

Bestrafte Ruhmräthigkeit.

Am Himmelfahrtstage 1861 hatte die Feuerwehrmannschaft einer ansehnlichen Stadt Uebung. Bei der sich anschließenden Festfreude sagte einer: „Nun mag Feuer ausbrechen, wir sind gerüstet!“ Ehe die Sonne wieder aufging, lag mehr als die Hälfte der Stadt in Schutt.

Kürzere Nachrichten.

— In Brooklyn, N. Y., starb am 19. Januar Herr Pastor F. B. Beher, nachdem er ein Alter von über 72 Jahren erreicht. Er war im Jahre 1855 ordiniert, gehörte also zu den Senioren der Synode von Missouri, in der er auch seit langen Jahren durch seine vielseitige Thätigkeit in hohem Ansehen stand.

— Nationales Bündniß der Kirchen und der in kirchlicher Arbeit thätigen Christen (National federation of churches and Christian Workers) nennt sich eine, zwar schon länger ge-

plante, aber erst 1900 in New York recht ins Leben getretene Verbindung. Ziel ist: Zusammenwirken der Kirchen und der Christian Workers in den Vereinigten Staaten zur Förderung der Interessen des Reiches Gottes. Grundlage ist selbstverständlich der vollkommenste Unionismus. Für 1905 ist eine Versammlung geplant, die in New York vom 15.—20. November stattfinden soll. Betheiligung haben schon zugesagt: Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Kongregationalisten, Holländisch Reformierte u. s. w. „Die lutherischen Kirchenkörper werden sicherlich der Aufforderung auch Delegaten zur Versammlung zu senden, entsprechen“— so heißt es in einer Erklärung des General Sekretärs der „Federation“. — Ach nein, sagen wir, sie werden sicherlich nicht, wenigstens nicht alle.

— Zur Vereinigung der Presbyterianischen Kirchenkörper fand vom 29. Nov.—1. Dez. in Pittsburg, Pa., die Versammlung von Ausschüssen folgender sieben Presbyterianischen Reformirten Kirchengemeinschaften statt: Reform. Presbyter. Kirche, General-Synode, Reform. Kirche in Amerika, Presbyterianische Kirche in den Ver. Staaten v. A., Presbyt. Kirche in den Ver. St., Vereinigte Presbyt. Kirche, Cumberland Presbyt. Kirche, Reformirte Kirche in den Ver. St. Es wurde ein „Federationsplan“ zur engeren Verbindung der betreffenden Kirchen in 17 Artikeln vorgelegt. Nach denselben bleibt jeder Kirche trotz der Verbindung ihre Eigenart im Bekenntniß; zum Betrieb der kirchlichen gemeinsamen Arbeit (Mission) wird ein besonderer kirchlicher Körper, „Federal Council“ genannt, geschaffen, in welchem für je 100,000 Kommunikanten wenigstens vier Vertreter sein sollen u. s. w. — Das ganze ist also eine Union, deren Verbindungsband nicht die gemeinsame Lehre, sondern gemeinsame Arbeit ist, ähnlich dem großen Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen in Deutschland.

— Die Vereinigung der Presbyterianer und der Cumberland-Presbyterianer scheint nicht zu Stande zu kommen. Von den Cumberland Presbyterianern haben bis jetzt zwar 36 für, aber auch 33 gegen die Vereinigung gestimmt, und zwar repräsentiren die letzteren im Ganzen 486 Stimmen und die ersteren nur 410. Man hält für den Grund der Aenderung in der Stellung zur Vereinigung die Eigenthumsfrage.

— Die Enkelin eines berühmten Amerikaners, nämlich Fräulein Morse, Enkelin des Erfinders des Schriebelegraphen, ist von der Universität Jena mit höchsten Ehren zum Doktor der Philosophie befördert worden.

— Streiflichter auf die Preussische Landeskirche läßt das deutsche Blatt „Der Thürmer“ fallen. Er jagt über den Kirchenbesuch in Berlin: „Viele Kirchen stehen leer. Wer zwanzig Jahre in Berlin gelebt hat, dem ist die Behauptung (die wir allerdings öfter in evang. Blättern lesen), daß in Berlin Kirchennoth bestehe, recht merkwürdig. — Vor kurzem erst wurde einem Kirchenbesucher vom Küster bedeutet, daß er nach Hause gehen möge, da der Pastor für ihn allein doch keine Predigt halten würde. Daß nur ein halbes Dutzend versammelt ist, kommt öfter vor.“ — Man kann begierig sein, was auf solche Mitthei-

lungen wohl erwidert wird. — Wir waren selbst vor beträchtlich langer Zeit im Berliner Dom zur Predigt und wunderten uns, wie gut die Kirche gefüllt war. Doch, als der berühmte Dom-Chor sein sonntäglich Gesangsstück gesungen hatte, gab es eine wahre Völkerwanderung, nämlich aus der Kirche nach draußen. Und doch predigte der viel gerühmte D. Kögel.

— Die Seilsarmee hat nach einem von General Booth in Berlin gehaltenem Vortrage ihr Arbeitsfeld in 49 Ländern. Nur ein Land verweigern der Seilsarmee noch entschieden den Eingang, nämlich Rußland. Der General berichtete, daß die Seilsarmee in Deutschland 46 Anstalten unterhalte und im Winter wöchentlich 300,000 Menschen Mittagessen gebe. Der General hat gute Zubericht zu seinem Werk; auch die, daß die Armee mit ihren Anstalten und Werk eher bis zum Nordpol vordringen werde als die Männer der Wissenschaft mit ihren Forschungsreisen.

— Der erste weibliche Pastor in England ist ein Fräulein Gertrud von Bekold, welche von der Marlborough-Road Gemeinde der Unitarier in Leicester zum Pastor gewählt und am 30. September ins Amt eingeführt wurde. Die Pastorin ist Tochter eines preussischen Officiers und hat auch in Edinburg (Schottland) Theologie studirt, ist aber vornehmlich Schülerin von Harnack in Berlin gewesen. Da kann es nicht wundern, daß diese Dame das pastorale Amt an einer Gemeinde der Unitarier, die die Gottheit Christi leugnen, also überhaupt nicht mehr Christen sind, angenommen hat.

— Stellung deutscher Studenten der Theologie zum schriftgemäßen lutherischen Bekenntniß. Darüber hat sich bei den theol. Studenten der Universität Kiel auf geführte Umfrage ergeben, daß von 189 Studenten sich nur sieben zum lutherischen Bekenntniß überhaupt und namentlich zum Bekenntniß von der Gottheit Christi bekennen. Die andern wollen Christum nur als Menschen ansehen.

— In Frankreich starb der Missionar Coillard, der Begründer der Mission am Oberen Sambesi (Süd-Afrika). Die Gründung fällt ins Jahr 1877; im Jahr 1884 umfaßte die Mission schon 8 Stationen.

— Aus dem deutschen Department des zur General-Synode gehörenden Seminars zu Atchinson, Kans., berichtet Dr. Nebe im „Observer“, daß in den letzten sechs Jahren 14 deutsche Kandidaten ins Predigtamt traten. Zur Zeit sind 14 deutsche Studenten im Seminar gegenwärtig. ... Das deutsche Werk der Generalsynode sei wichtig und nothwendig in Nebraska.

— Das große Hospital der Presbyterianer in Cincinnati soll noch in diesem Monat für immer geschlossen werden. Es wurde vor 13 Jahren durch den reichen Presbyterianer McDonald gegründet, der jährlich an \$10,000 zur Erhaltung beisteuerte und mehrmals die Deficits von \$20,000 bis \$25,000 deckte. Schließlich gab auch Herr McDonald die Weitererhaltung des glänzend gestifteten Hospitals auf. Einer unserer deutschen Brüder sagte einmal, so berichtet der „Presbyterianer“ (deut-

ches Blatt): „Die Amerikaner können nur dann etwas rechtes zu Stande bringen, wenn sie stets aus dem vollen Geldbeutel schöpfen können.“

— Ueber Kirchenverachtung in der katholischen Kirche Frankreichs wird folgendes berichtet, was selbst die Kirchenverachtung in den unfürchlichsten Orten Deutschlands in den Schatten stellt. Eine Zeitung im Departement „Seine et Marne“, also in der Nachbarschaft von Paris, hat in 400 Ortschaften über die Zahl der Besucher der Messe Umfrage angestellt und zwar mit dem Ergebnis, daß auf 216,000 Einwohner etwa 5200 Kirchgänger, also noch nicht drei Kirchgänger auf 100 Personen, kommen. Aber das ist nicht das Schlimmste. Sondern es wird auch berichtet, daß 80 Gemeinden fast niemals oder überhaupt niemals das ganze Jahr Gottesdienst haben. Man sieht in diesen Orten die Priester „den Garten bebauen, den Keller in Ordnung bringen, mit der Magd ein Kartenspiel machen, aber nicht die Kirche besuchen.“ Ein alter Pfarrer begnügt sich, alle zwei Monate eine stille Messe zu lesen; ein anderer geht nur zweimal das Jahr zur Kirche; ein dritter hat jahrelang sonntäglich Messe gelesen, da aber der Gemeinderath erfuhr, daß keine Besucher zugegen waren, entzog er dem Priester die bisher bewilligte Zulage, „worauf der Priester in den Ruhestand tritt“ und die Kirche für immer schließt. — Das ist wieder ein Zeugniß, was die römische Kirche für kirchlich Leben erzeugt, wo sie keine protestantische Kirche sich gegenüber hat. Wäre die Reformation nicht gewesen, so wäre die katholische Kirche noch viel tiefer in der Versumpfung des Mittelalters geblieben, als sie jetzt wirklich noch ist.

— Die zur General Synode gehörende Sowasynode, die etwa 24 Pastoren zählt, hat in den letzten Zeiten mehr als je Pastoren durch den Tod und wie es scheint auch dadurch, nach der Mittheilung im „Observer“ verloren, daß Pastoren anderweiten Beruf ergriffen, weil mit den Ansprüchen des Lebensunterhalts die Besoldungen nicht in gleicher Weise zunehmen. Der Präsident der Synode zeigt sich als einen praktischen Mann, indem er eine Liste von Gemeinden bekannt macht, von denen eine \$1200, eine andere \$900, die dritte \$750, zwei andere \$600 bezahlen u. s. w.

— Eine erschreckende Statistik. Der Geheime Medizinalrath Professor Dr. Cullenburg hat auf Grund amtlichen Materials eine Untersuchung über Schülerelbstmorde angestellt, die er in der Wochenschrift „Umschau“ veröffentlicht. Darnach beträgt die Gesamtzahl dieser Selbstmorde in Deutschland für die Zeit von 1883 bis 1900 nicht weniger als 950.

— Die Verlobungsgeschichte des Pastor Heilmann von der englisch luth. Gemeinde in Wyndmore, Pa., der seine Verlobung mit einem Frä. Keck nicht wollte gelten lassen, weil sie an einem Sonntage geschah, hatte bekanntlich zu einem Prozesse geführt, in welchem der Pastor zu einer Strafsomme von \$3000 verurtheilt wurde. Da er einen neuen Prozeß verlangte, weil er eine so hohe Summe der verlassenen Braut nicht zahlen wollte, so kam am 19. Dezember die Sache wieder vor Gericht. Der Richter wies den Pastor ab und erklärte, daß in Ansehung der langen Verlobungszeit und der darauf erfolgten Enttäuschung die Summe von \$3000 nicht zu hoch sei. Und jetzt steht es so, daß der Pastor Heilmann entweder zahlen oder absteigen muß.

Ganz zu billigen ist die Bewegung, welche in Kiel, Wis., und Umgebung im Gange ist, und welche darauf abzielt, der Verschwendung bei Begräbnissen ein Ziel zu setzen. Die Leute sagen ganz richtig, daß es eine Thorheit sei, die menschliche Hülle mit so viel Tand und Glitter zu beerdigen, wie es jetzt Mode ist. Es wird auch darauf hingewiesen, in welche große Sorgen sich oft Leute bei Begräbnissen stürzen müssen, weil sie sich schämen, nicht alle die kostspielige Verschwendung, die andere begehen, auch mitzumachen. — Es gibt auch andere Narrheiten und Thorheiten jetzt bei Begräbnissen, z. B. das Verdecken des Grabes, das Herumreichen von Blumen, die jetzt anstatt der Hand voll Erde in das Grab geworfen werden.

— Ein Schritt in der rechten Richtung ist für Deutschland die Gründung einer freien theologischen Schule, welche der wohlbekannte Pastor v. Bodelschwingh in die Hand genommen. Die Schule soll zwar mit den theologischen Fakultäten der preussischen Universitäten nicht in Konkurrenz treten, wohl aber sie ergänzen, indem sie Studenten Gelegenheit giebt, sich zwei Semester hindurch gründlich in die Heilige Schrift zu vertiefen. — Gewiß, wenn es mit dieser Vertiefung in rechter Weise sich macht, würde eine Ergänzung des theologischen Studiums auf preussischen Universitäten geboten, die gar nicht hoch genug anzuschlagen ist.

Einführungen.

Erhaltenem Auftrage gemäß wurde Herr Pastor Paul Scherf am 3. Sonntag nach Epiphania in den Gemeinden zu Balaton und Tylser von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Der Herr der Kirche segne Pastor und Gemeinden! M. A. A.ermann.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. Paul Scherf, Balaton, Minn.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses C. Kaufwitz wurde Herr Pastor J. Monich am 26. Dezember 1904 in seinen Gemeinden Elkton und Ward vom Unterzeichneten eingeführt, und zwar in Elkton am Vormittag, in Ward am Nachmittag. Gott segne Hirt und Herde. M. A. A.ermann.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. J. Monich, Elkton, S. Dak.

Veränderte Adresse.

Rev. Theo. G. Hahn, Owosso, Mich.

Quittungen.

Für die Collegenkasse: Pastoren G. Brandt, Weihnachtscoll Neilsville \$12.29, C. Friedrich, nachträglich zur Neujahrscoll von A. Grünert \$1; zu \$13.29.

Für Schulden tilgung und Baukasse: Pastoren A. Reibel, von D. Rauwenberg, J. Hillmann, A. Komowski je \$25, A. Kamiech, J. Voigt je \$5, Kirchengemeinde; zu \$55, P. Burkholz, aus der Sonntagschulkasse Mesford \$25, Chr. Probst, Hartford, von: Chas. Wittenburg \$15, Albert Böcher, Michael Schubert, Wilhelm Wenzel je \$10, Wilh. Strehlow, Frau W. Koch, John Reitzel, Aug. Borgmann, Hein. Hausfeld, S. Tempelmann, August Dahn, John S. Werner, Leonh. Delhasen je \$5, Louis Gorsch \$2; zu \$92, C. Voges, von M. Schamburg in Theresia \$5, von W. Pander in Theresia \$1, J. Bliesternicht, von Frau M. N. in Quilsburg \$10, M. Pantow, Hauscoll Waterloo \$100; zu \$318.

Für die Meiseprediger-Kasse: Pastoren G. Bergemann, von den Schulkindern Fond du Lac (siehe Kinderfr.) \$18.67, G. Brandt, Weihnachtscoll Globe \$7.82, J. Köpke, von den Schulkindern Town Maine (siehe Kinderfr.) \$4.55, S. Bergmann, von Lehrer Wa-

terstrats Klasse, Christugem Milw (siehe Kinderfr.) \$23.40, B. Nommensen, von der St Lucas-Schule in Milw \$15.82, C. Bartke, Coll Iron River \$8.65; zu \$78.41.

Für Synodalberichter: Pastoren J. Dejung Jr., Coll Eagle River \$1.07, desgl. Rhinelander \$1.65, J. Bernthal, Neujahrscoll Oakwood \$3.75, Th. Brenner, Coll Genoa \$1.69; zu \$8.16.

Für die Synodal-Kasse: Pastor C. Bartke, Coll Iron River \$5.

Für die Indianer-Mission: Pastoren A. Pantow, Coll Cambria \$5.55, C. Dowdat, vom Lutheraner in So Milwaukee \$1, P. Burkholz, aus den Missionsbüchern Mesford: Paul und Lydia Burkholz \$1.23, Gretchen und Erna Kiepling, Gilbert und Stella Glasow \$4.83, Emma Almann \$1c, Clara Zimmermann \$4c, Sophie Opik \$4c, Stella Brodowski \$3c, Conrad und Walter Landwehr \$1.21, Elsa Schulz \$4.86; zu \$14.15; Summa \$20.70.

Für die Witwenkasse: Persönlich: Pastor J. J. Meyer \$3.10.

Für arme Studenten in Watertown: Pastoren A. Mouska, Hochzeitscoll Emrich-Schmidt, Burlington \$3.50, G. Albrecht, Coll bei der silb. Hochzeit von G. Sande und Frau \$6.50; zu \$10.

Für das Reich Gottes: Pastoren G. Thiele, von Frau Pastor Gillemans \$5, A. Pantow, Neujahrscoll Doyleston \$3.81, Weihnachtscoll Cambria \$5.30, J. Roberts, Weihnachtscoll Kaufesha \$10.21, J. Pohley, Reformationsfestcoll Bonduel \$6.25, C. Bartke, Coll Iron River \$5; zu \$35.57.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren C. Auerwald, Couvertkollekte der Schulkinder in Wrightston: Gus Schendel, W. Wobek, Ida Dreier, Ida Dreier, S. Knuth, C. Heise, C. Giesbach, G. Bürger, A. Knops je 10c, A. Schmidt, J. Rosin, M. Häse je 25c, W. Mantie und G. Nitow 25c, A. Schmidt, C. Wöhrz, S. Rosin je 20c, C. Wierische 15c, S. Baum, C. Baum je 5c, C. Auerwald 10c; zu \$2.85, S. Wolter, von C. Thorn und Hrn. Köhne je \$1; zu \$2, von G. Schulz, J. Schulz, M. Schulz je 10c, J. Schwarz 5c; zu \$3c, J. Bernthal, von den Schulkindern in Oakwood (siehe Kinderfr.) \$2.20, C. Hemming, von den Schulkindern in Kaufesha (siehe Kinderfr.) \$7.09, B. Nommensen, von der St Lucas-Schule in Milw \$8.92, W. Bergholz, von Kindern in Neumaee (siehe Kinderfr.) \$2.33, C. Kleinlein, von Freddy Wurft in Farmington 10c; zu \$25.84.

Für epileptische Kinder: Pastoren J. Bernthal, von den Schulkindern in Oakwood (siehe Kinderfr.) \$2.30, B. Nommensen, von der St Lucas-Schule Milw \$2.71; zu \$5.01.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Pastoren J. Köpke, von den Schulkindern Town Maine (siehe Kinderfr.) \$6.86, B. Nommensen, von der St Lucas-Schule in Milwaukee \$5.55, Th. Brenner, Coll von S. Steiner 15c, D. Korn 10c, W. Steiner, J. Lüpfke, Th. Brenner je 50c, J. Steiner \$1, A. Neumann 25c, Frau Knops 35c, Frau Graap 20c; zu \$3.55; Summa \$15.96.

Für das Hospital in Denver: Pastoren S. Knuth, von Frau M. Becker, Bethesdagem Milw 25c, J. Bernthal, von Schulkindern in Oakwood (siehe Kinderfr.) \$3.30, Th. Brenner, Coll von A. Neumann 10c, Frau Knops 35c, Frau Borgberding sen 25c, J. Lüpfke 50c, Th. Brenner 50c; zu \$1.70, C. Kleinlein, aus der S. S. Kasse in Farmington 90c; zu \$6.15.

Unterstützung des Pastor A. Dehler: Pastor J. Gppling, Coll Algoma \$27.12. Summa \$572.31.

G. Knuth, Schahm.

Aus der Minnesotasynode:

Für die allgemeinen Lehraufgaben: Pastoren G. A. Knuth, Weihnachtscoll in Verdi \$2.56, desgl. in Holland \$3.44, C. A. Pantow, Caledonia, Theil der Missionsfestcoll \$35, M. Sprengling, Weihnachtscoll Stillwater \$18, M. Schütke, desgl. St Joh.-Gemeinde Newville \$11.72, S. C. Westphal, durch Schahm Neffow, No. St Paul \$7.66, G. C. Frikke, Neujahrscoll Gutahinson \$7, A. J. Winter, durch Schahm Eichhorn, Mantato Weihnachtscoll \$18.54; zu \$101.92.

Für die Meiseprediger-Kasse: Pastoren C. A. Pantow, Caledonia, Theil der Missionsfestcoll M. Schütke, Weihnachtscoll Lucasgem Long Lake \$4.25, Justus S. Raumann, Coll Wood Lake \$8; zu \$48.75.

Für das Reich Gottes: Pastoren J. N. Baumann, St Joh.-Gemeinde Redwing \$1.53, Otto Keller, Weihnachtscoll Bondel, S. Dak \$11.25, J. P. Scherf, Balaton \$10, Tylser \$2.60; zu \$12.60; Summa \$25.38.

Für äußere Mission: Pastor J. N. Baumann, St Joh.-Gemeinde Frontenac, Erntedankfestcoll \$8.50, von Mathilda Hartnagel in Redwing 25c; zu \$8.75.

Für die Indianermission: Pastoren G. Meyer, Eden Valleh, von M. N. \$6, C. A. Pantow, Caledonia, Th. der Missionsfestcoll \$10, S. C. Westphal, No. St Paul \$6.85; zu \$22.85.

Für die Meiseprediger-Mission: Pastoren Herm Meyer, Eden Valleh, von M. N. \$6, C. A. Pantow, Theil der Missionsfestcoll Caledonia \$10, desgl. für Meiseprediger-College, M. C. \$10; zu \$26.

Für die Anstalt in New Elm: Pastoren G A Kuhn, Weihnachtscoll in Lake Benton \$6, G A Pantow, Theil der Missionsfestcoll Caledonia \$10, G Albrecht, Klingelbeutelcoll Bethania-Gem Emmet \$10.50; zus \$26.50.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Pastor C L Ribbert, St Paul, von N N \$1.

Für Synodalberichte: Pastoren M Sprengling, Stillwater und Somerset \$10, M Schüke, Sonntagscoll Kenbille \$2.35, desgl Long Lake \$1.52, G C Fritze, Theil der Neujahrscoll Hutchinsohn \$6.58, G C Fritze, St Johs-Gem Boyd \$5, M C Michaels, Gem Grover, S Daf \$5.05, Carlton \$1.95; zus \$7, A F Winter, durch Schatzm Eichhorn, Mantato \$8, G Meyer, Sonntagscoll in Buffalo \$1.05; zus \$41.50.

Für arme Studenten: Pastoren G C Fritze, Hutchinsohn, aus der Armenbüchse \$8.24, G Albrecht, Bethania-Gem Emmet, aus den Klingelbeutel \$5; zus \$11.24.

Für die Haushaltskasse: Pastor Wm Fettinger, New Prague, Weihnachtscoll \$20.55.

Für die Anstalt in Watertown: Pastor C A Pantow, Caledonia, Theil der Missionsfestcoll \$10.

Für die Gemeinde in Taunton: Pastor Fr Wiechmann, Gem bei La Crescent \$2.50.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren M Sprengling, Christabend, Kinder in Somerset \$3.57, G Albrecht, Matthäus-Gem Flora: Fr Wiejede und G Guje je \$1, B Beckendorf, J Dehke, Rich Schmidt, Lhd Breittreuz und N N je 50c, S Mantle, G Breittreuz, M und B Binger, C Birholz, Chr Schäfer und J Strauch je 25c, W Meyer, Ed und C Birholz je 5c; zus \$6.40; Summa \$9.97.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Pastoren Wm Fettinger, Couvertcoll New Prague: Fr Bohnsack, J S Eilers, Wm Eilers, G C Meyer je \$1, Fritze Scharf, Frau N Scharf, Sus Höfs, Wm Reinte, C Dahlke, Lina Dahlke, C Bohnsack, N N, S S Meyer, N N, L Stubbenberg je 50c, Walth Bohnsack 30c, Ther Speigner 2c, N N 15c, Erwin Weinhorn, Minna Scharf, Hanna Scharf, Alfred Scharf, Carl Gosewisch, Anna Grebe, Carl Schröder, Carl Bohnsack, Th F., S F., C F., O F., N N, N N, Chr Reinte, N N, Aug Stubbenberg je 25c, Marg Kafuhn, Anna Wieland, Rich Schlauderaff, Fr Gosewisch, Wm Krohn, Maria Gosewisch, Walth Gosewisch, Carol Schlauderaff, Otto Meyer je 10c, Ida Kafuhn, Emil Schröder, Paul Gosewisch, Heine Gosewisch, Anna Schröder, Geo Gosewisch, Rud Schlauderaff, Maria Schröder, Aug Krohn, Arthur Krohn je 5c; zus \$15.62.

M Sprengling, Weich-coll Somerset \$7, M Schüke, Couvertcoll Kenbille: S Zaste 10c, Leonore Göß 5c, Louise Bernina 10c, Helene Stern 30c, Walth Bratsch 5c, Arno Braun 7c, Adolph Töpfer 10c, Wilt Schroer 20c, Amanda Ristow 25c, Therese Bratsch 50c, Arthur Bratsch 50c, Bertha Beckendorf 25c, Emilie Zaste 10c, Fred Stern 10c, Sela Rudolph 25c, Anna Strej 15c, Marie Wether 50c, Minnie Becker 25c, Bivian Bratsch 5c, Edna Braun 6c, Alb Bratsch 5c, Ehe Dusterhoff 10c, Anna Schulz 5c, Carl Mac 15c, Helmut Göß 5c, Joh Schemel 25c, Hans Schemel 25c, Viola Braun 9c; zus \$4.92.

G C Fritze, Hutchinsohn, Koll der Sonntagsschüler: Albertine Schmidt 60c, Bertha Schmidt 40c, Albert Löt, Erich Jötz je 10c, Eddie Willowski, Edna Hanke je 25c, Robert Hildebrandt, Carl Hildebrandt je 5c, Willie Ziemer, Minna Ziemer je 12c, mehrere zusammen \$1.85; zus \$3.89.

G Albrecht, aus der Bethania-Gem.: L Brunert \$2, J Reetz, Aug Raufschke, Ab Bratsch und B Albrecht je \$1, J Gens, J Fritze, Ab Roschild, S Wutenhoff, N N und J A Grabow je 50c, Wittive Miller 40c, J Zaste, W Gerth, N Bratsch, A Pantow, Wittive Grabow, S Zaste, Wittive Gens, J Bretlin, Frau Kopiska, J Schmidt und N N je 25c, Ida Reetz, G Grabow, G Zaste und N N je 20c, K und Ab Lenz und Jos Schmidt je 15c, W Grabow, N Lenz und S Kopiska je 10c, K Zaste und A Zaste je 5c; zus \$13.80; Summa \$45.23. Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Für das Waisenhaus in Addison, Ill.: Aus Pastor L Neuschels Gem., South Gaben, Mich: Von Frau L Stieme 2 Suit Unterzeug, Frau S Hing 2 Unterhemden, 2 Pr Strümpfe; Frau C Winkel 3 Unter Röcke; Frau L Mielke 6 Taschentücher, 1 Pr Hosenträger; Frau F Majaske 1 Kleid, 1 Unterrock, 1 Hauband; Frau A Winkel 2 Schürzen, 1 Paar Strümpfe, Frau A Kasische 2 Unter Röcke; Frau W Neums, 1 Kappe, 1 Halsbinde, 1 Tablett; Frau J Mielke 1 Kleid, 1 Unterrock, 1 Unterhemd; Frau J Weiberger 2 Unter Röcke; Frau A Pirch 1 Kleid, 1 Pr Strümpfe, 1 Pr Schuhe; W Wanke 2 Kleider u. Unterzeug; Frau J Pirch 2 Blousen, 2 Anabenhemden; Emma und Anna Mielke 2 Anabenhosen, 2 Kappen; Frau C Hing 1 Suit Unterzeug, 6 Taschentücher; C Ott, 1 Nachtleid, 1 Unterrock; Frau S Rinke, verschiedenes. Gott vergelt's! S. Merz, Waisenwater.

Für Christbescherung der Indianer: Von einer Gemeindeblattleserin 75c, von Pastor J S Schwarz, Menominee, aus seiner Gemeinde, Frau G Steinbring 1 Rock und 4 Jacken, C Werth 2 Kleider, Frau S Steinbring 11 Pds Zeug, Frau Fedkenheuer 5 Pds Zeug und 1 Taschentuch, Frau Möhner 6 Taschen-

tücher und 1 Hose, Frau Wilhelm Neubauer 7 Taschentücher und 1 Hauband; durch Pastor G Böttcher, Gibson, Minn., von den Frauen Vandom, Wade, Bruns, Burdorff, Böttcher, Günerberg, Johnson, Mueffemann, Niebuhr, Ohland, Pleß, Punt, Schulenberg, Thiem, Thnowe eine Kiste theils neuer, theils alter Kleider. Den lieben Missionsfreunden herzlichsten Dank und Gottes reichen Segen. D. S. Koch, Columbus, Wis., den 3. Jan. 1905.

Für Neubau und Schuldentilgung: Hauskollekte aus der Gemeinde des Herrn Pastor Walter Hönecke, Granville, Wis.:

Table with 3 columns of names and amounts. Includes: J Bauersfreund \$100, Aug Herzberg 5, Gust Pfeil 15, Fried Bremer 10, Hein Franke 10, Wilt Pantow 5, Peter Berens 10, Karl Franke 5, Gas Rittelfow 2, Julius Bortz 10, Wwe F Jahnke 5, Hein Rathschlag 30, Hein Becker 10, John Jenni 5, Karl Ratck 25, Wilt Viebow 10, Hermann Kloth 30, Wilt Kemmick 7, Frau J Barnes 5, Aug Karbowski 25, Karl Koch jr 5, Sam Burgardt 3, Geo Rineth 25, Fried Schulz 20, Hein J Burgardt 2, John Köhler 20, Herm Sager 10, Theo Dräger 10, Karl Kröpflin 20, Aug Schulz 10, Hein Dräger 5, Aug Knepel 19, Christ Sommer 10, August Dräger 15, Herm Knoll 10, Endw Sommer 2, Fried Düring 8, Fried Krause 2, Aug Storm 10, Gust Domann 10, Frau Kubbernuß 5, Hein Storm 10, Louis Detmann 7, Wilt Knoll 5, Fried Seeger 5, Ferd Erdmann 20, Karl Krampien 10, Wilt Seeger 5, Wilt Cwert 5, Aug Krampien 10, Louis A Linn 5, Fried Gehoff 5, Fried Krüger 6, Karl Zastrow 10, Frau Eder 2, Aug Kunde 5, Paul Schröder 5, Karl Krömming 20, Otto Kunde 2, Geo Schlee 5, Hein Frey 10, Witwe Rineth 3, D Schneider 6, John Funk 5, Aug Lambrecht 25, Frau G Schmidt 2, Aug Freiberg 5, John Lewis 10, Claus Loms 5, W J Gabrecht 100, Meinh Lüning 5, Wilt Loms 5, Wwe W Gauger 15, Louis Lucht 10, Hein Wagner 10, Wilt Gienke 10, Frau A Lucht 10, P W Hönecke 25, Arth Giesfeldt 10, Fried Lindstädt 10, Eduard Graff 10, Fried Müller 20, Summa \$1013, Honrad Geis 5, Karl Ohm 6, Robert Haupt 8, Christ Pfeil 10. (Schluß folgt.)

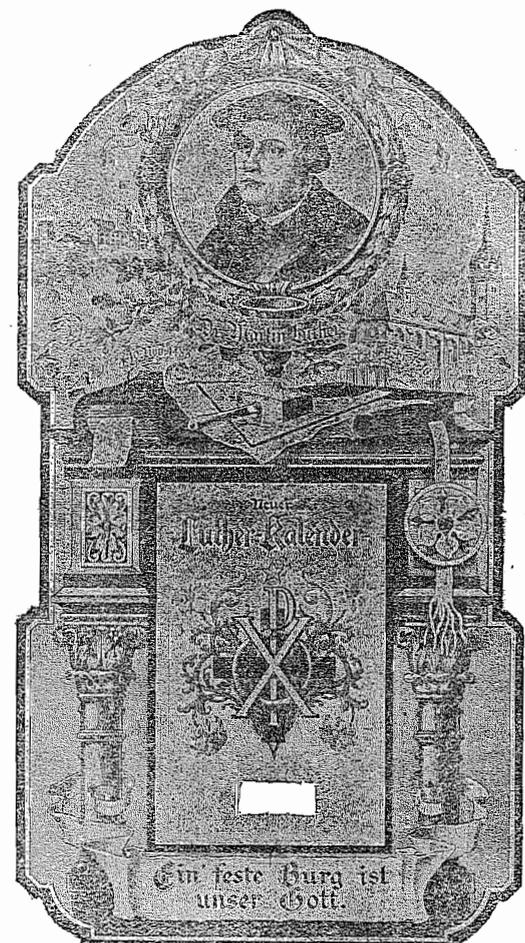
Richard Siegler.

Quittung und Dank. Von Herrn Pastor D. Koch, Columbus, Wis., aus der privat Schatulle \$2 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichstem Dank Friedrich Hammholz, Concordia Seminary, Springfield, Ill. Dem Altenheim zu Belle Plaine wurde folgendes geschenkt: Alte gebrauchte Kleidungsstücke von Kuback aus Glencoe, Minn.; aus Lewiston, Minn. 16 Dolsz, 1 Quilt, 1 Blanket, 6 Kissenbezüge, 6 Ständtücher, 2 Patch Holbers, (Frauenverein); Fountain City (Frauenverein) 2 Quilts; Mantato, Minn., (Frauenverein) 12 Handtücher; Verspätet: Frau Zempel, Blafelcy 5 Schürzen, 1 Paar Strümpfe, Louis Binder, Belle Plaine 1 Sack Mehl. Der treue Gott selbst lohne nach seiner Verheißung. C. S. Koch, Supt.

Wir erhielten freben eine neue Sendung von Beckhaus, N. Das Evangelium von der Vergebung der Sünden. Predigten. Geb. \$1.50, net \$1.20. Suche I Gefum und sein Licht. Ein Jahrgang Predigten. Geb. \$1.60, net \$1.30. Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.

Luther-Kalender für 1905.



In diesem Jahre erscheint zum zweiten Male der neue Luther-Kalender. Die Rückwand, im Formate 7 1/2 x 14 Zoll, ist in vollfarbiger Lithographie ausgeführt. Die trefflichen Illustrationen zeigen uns das gut gelungene Bildnis des Reformators, zur linken Seite die Wartburg, zur rechten die Schloßkirche zu Wittenberg. Die Blätter des Blocks, im Format 3 1/2 x 5 1/2 Zoll, enthalten außer den Datumsangaben, Bibeltexte und kirchengeschichtliche Begebenheiten in Rotdruck und in Schwarzdruck Betrachtungen und Citate aus Luthers Reden und Schriften.

Preis 35 Cts. netto. Porto 10c extra.

Northwestern Publishing House, (Wisconsin Synodal-Buchhandlung), 347 Third St., Milwaukee, Wis